

Illustrirte Allgemeine Jüdische Rundschau

Centralorgan für die politischen, religiösen u. Culturinteressen der isr. Cultusgemeinden
in Oesterreich-Ungarn.

Redaction und Administration:
Wien, II. Bezirk, Hedwiggasse Nr. 2.

Herausgegeben und redigirt von
S. Eibenschütz.

Abonnementspreis
für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl., halb 2 fl.
für Deutschland jährl. 8 Mark, halb 4 Mark.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Bestellungen auf unsere Zeitung werden bei jeder Postanstalt, sowie jeder Buchhandlung oder direct bei unserer Administration entgegengenommen. Inserate werden die Linie gehaltenen Seite mit 10 kr. berechnet. Bei Verhinderung aus irgend einem Grunde — so wie für unsere Zeitung werden in allen Inseraten-Büros der O- und K- und Kaiserthums sowie bei und direct angenommen.

Nr. 3.

Wien, 1. März.

1885.

Damit in der Poststellung unseres Blattes keine Störung stattfindet, ersuchen wir die H. C. Abonnenten und Freunde unseres Blattes höflichst um gefällige Einsendung der Pränumerationsgebühr.

Abraham Platschek

Verstorbener mährisch-schlesischer Landesrabbiner.

Daß eine gutgemeinte Versöhnlichkeit die Gegensätze zwischen den alten Anschauungen und der neueren Richtung im Judenthum abzumildern und verschwinden machen kann; daß man der alten Richtung angehören darf und dem Geiste des Fortschrittes nicht abhold sein muß, hat der am 22. Kislew (10. December) 1884 verstorbene mährisch-schlesische Landesrabbiner Abraham Platschek am Besten durch seine Thätigkeit in seinem hohen Amte bewiesen. Der Verbliebene erfreute sich auch deshalb Zeit seines Lebens durch seine seltene Klugheit und durch sein hervorragendes theologisches Wissen nicht nur der Hochachtung und Liebe seiner Glaubensgenossen, sondern auch in Folge seiner ansgezeichneten Charakter-Eigenschaften der Werthschätzung von Seite der Behörden und weiterer Gesellschaftskreise. Die meisten politischen Blätter haben seinerzeit dies vielfach besprochen und sogar der mährisch-schlesische Korrespondent hat den hohen Grad von Frömmigkeit, die Reinheit des Charactere, das keusche und humane Wesen des dahingegangenen Landesrabbiners hervorgehoben, weil dieser Todesfall in den weitesten Kreisen der israelitischen Cultusgemeinden unserer Monarchie eine tiefe Trauer hervorgerufen hat. Der Verstorbene war auch einer der hervorragendsten geistlichen Würdenträger unserer Monarchie, der obwohl der alten rabbinischen Schule entstammend, wahrhafte Frömmigkeit mit echter, edler Toleranz verband und jedem Zelotismus fern blieb.



Durch den Zauber seines bescheidenen selbstlosen Wesens gewann er die Sympathien aller mährischen Israeliten. Was der Verstorbenen gewesen, welche Verehrung und Bewunderung ihm entgegengebracht wurde, bewies das solenne Leidenbegängniß. Von Nah und Fern waren zahllos Viele herbeigeeilt, um Abraham Platschek den letzten Tribut des Dankes zu zollen. In allen Gemeinden Mährens und Schlesiens wurde eine

solenne Trauerfeier abgehalten und die anwesenden Vertreter der israelitischen Cultusgemeinden überreichten dem hochgeachteten Prediger Herrn Dr. Bernhard Platschek eine Collectio-Beileidsadresse. Die kühle Erde deckt nun das stille Grab eines hochgeachteten Mannes aus alter guter Zeit. Wir alle empfinden den schweren Verlust in unserer leichtlebigen, für alle religiösen Gebräuche feindlichen Gegenwart. Der Verlust ist daher in jeder Hinsicht bedauerndwerth und zu betauern. Mögen die Vertreter der mährischen Cultusgemeinden das Andenken dieses unvergesslichen Gelehrten allezeit treu bewahren und dem würdigen Sohne den Verklärten dieselbe Verehrung und Hochachtung entgegen bringen, damit es nicht wieder dem Gedenken und der Uneinigkeit torachitischer Kräfte fehler gelinge, auf die Rekonstitution der mährisch-schlesischen Cultusgemeinden und Bestätigung des neuen mährisch-schlesischen Landesrabbinats einen schädlichen Einfluß zu gewinnen und dem im Sinne des Verklärten zu gründenden Proseminars einen Erfolg zu mißgönnen; denn das Andenken dieses Frommen bleibe zum Segen.

Ein großes Wort gelassen ausgesprochen.

Die heidnische Mythe erzählt uns von himmelfürmenden Giganten, von gewaltigen ergeborenen Riesen, die sich in den Kämpfen setzten, die im Dampf thronenden Götter aus ihrer Himmels Höhe herabzuswerfen, und zu diesem Zwecke gewaltige Felsen von der Erde hinwegzurollen, mächtige Berge entwurzeln und hin gegen den Himmel, den Wohnort der Götter, schleuderten. Diese Mythen sieht man mit einem gewissen Gefühle. Man bewundert die gewaltige Körperkraft dieser Vrieten und bemitleidet sie zugleich ob der Vergeblichkeit solch' außerordentlicher Mühen und Kraftanstrengungen, da doch einige Ueberlegung schon hingereicht hätte, ihnen zu sagen, daß sie zwar eine unsichtbare Kraft besitzen, daß es aber eben darum schade war, diese so zwecklos zu vergeuden, ohne ein anderes Resultat zu erzielen, als eben diese Macht in ihrer Ohnmacht zu zeigen. Ähnliche Gefühle bemächtigen sich unser, wenn man die ungeheuren und unablässigen Anstrengungen erblickt, welche die Opposition macht, um das Ministerium zu erschüttern, ja zu stürzen, während doch die einfachste Reflexion genügen würde, sie zu belehren, daß die Kraft ihres erfindlichen Geistes ganz außerordentlich, die Anstrengungen desselben aber ganz zwecklos und nutzlos sind.

So hat kein Geringerer als der geistgewaltige Herbst den Muth, den Riesen-felsblock der Anklage eines Verfassungsbruches gegen das Ministerium emporzuschleudern, um eine so sichtbare Anklage, die man doch wohl überlegen sollte, ehe man sie anspricht, im Augenblicke in Nichts zerfließen zu sehen.

Der Gegenstand, um den es sich handelte, war die von der Regierung im Parlamente eingebrachte Vorlage, betreffend die Herstellung eines Gebäudes für das böhmische Staats-Obergymnasium auf der Neustadt in Prag und die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel. Die Nothwendigkeit des neuen Gebäudes wurde von keiner Seite bestritten; im Gegentheile, Dr. Tilscher verlangte sogar die Ausführung eines zweiten Gebäudes für das bestehende Realgymnasium, und Dr. Herbst erklärte sich bereit, für dasselbe zu stimmen. Aber an der Art der Geldbeschaffung nahm Herr Dr. Herbst Anstoß. Die Regierung hatte nämlich den Bau der Anstalt schon vor längerer Zeit in Aussicht genommen, und zu diesem Zwecke ein geeignetes Grundstück zu erwerben beschloffen. Da der Reichstag nicht versammelt war, und der Eigenthümer des Grundstückes nur bis zum Ende des Jahres 1884 im Worte war, so machte die Regierung ein Anlehen von 45.000 fl. bei der Prager Sparkasse zu zw. gegen eine Verzinsung von 5 1/2 Percent, was so ziemlich jener der Papieraufleihe gleichkommt.

Tain erblühte nun Dr. Herbst einen eckelanten Verfassungsbruch! denn die Regierung, sagte er, sei gebunden, für jede dauernde Belastung des Staates die reichsrechtliche Bewilligung einzuholen. Zwar handelte es sich um einen minimalen Betrag von 45.000 fl., aber das thut nichts. Verfassungsbruch ist Verfassungsbruch!

Kritik und spielend aber, wie die Olympischen die zum Himmel emporgeschleuderten Felsblöcke, gleich einem Felsblock aufstiegen, um sie grazios zurückzuschleudern, schlug der Unterrichtsminister die so schwer klingende Anklage vom Sockel der Regierung ab, indem er die gegenwärtige Ansicht der Regierung motivirte und endlich hinwies, daß, abgesehen von allem andern, könne ja nach dem Geiste von einem Verfassungsbruche nicht die Rede sein, sobald die Regierung nachträglich die verfassungsmäßige Genehmigung einholt, was doch eben jetzt geschehe. Schließlich wurde Seine Excellenz der ehemalige Minister Herr Dr. Herbst auch noch daran erinnert, daß unter

der frühern Regierung dieselbe Praxis beobachtet wurde. Was aber damals in Ordnung war, kann doch jetzt nicht mit einem Male zu einem Kapitalverbrechen gestempelt werden.

Die gewaltige Anklage ist somit spurlos vorübergegangen. Nur eines blieb zurück: Das Befremden, ja die ganz unerklärliche Frage: Hat denn Herr Dr. Herbst, der ausgezeichnete Kenner des österreichischen Geistes, nicht gewußt, daß die Handlungsweise der Regierung kein Verfassungsbruch genannt werden kann? Wie kann ein Mann von der Bedeutung, wie der allgemein verehrte Führer der Linken, eine solche granitblockschwere Anklage erheben, wenn er von der Richtigkeit dieses Thuns überzeugt sein mußte? Die Opposition, die einst unter dem Namen der Verfassungsstreben so hoch in Ehren stand, hat seitdem so viel Einbuße an ihrem Prestige erlitten, daß es in ihrem Interesse garalhen erschiene, auf die Worte eines altjüdischen Zahmudweizen zu hören, der da sagte: „Männer von geistiger Begabung und öffentlicher Wirksamkeit! seid vorsichtig mit Eurer Rede!“

Zu den bevorstehenden Gemeinderatswahlen der Haupt- und Residenzstadt Wien.

Die Männer der Wahl oder die Gemeinderäthe sollen sein, wie die Sonne klar und rein, die ihre wohlthunenden Strahlen überall hin verstreut, aber nicht wie Planeten, die nur von Oben herab glänzen!

Die Gemeinderäthe sollen sein, wie die Arche Noa's so wie diese die damalige ganze Welt unter Ein Dach brachte, so sollen sie die vielen Köpfe der Gemeinde in Eintracht, Einigkeit und Frieden unter Einen Hut zu bringen bestrebt sein; auch wünschen wir, daß sie, wie die Arche Noa's sein, die im flutenden Strom der Zeit nicht wankte und schwankte.

Die Gemeinderäthe sollen sein wie die Thurm-Uhren, nach denen sich Jeder richten kann, und dürfen aber nicht wie die Thurm-Uhren zu hoch gehen!

Wir brauchen Gemeinderäthe, die wie die Eisenbahn zum meist gerad, frei und offen, und vor Entgleisungen, Verfallsen und Zusammenstößen geschützt seien.

Unsere Gemeinderäthe mögen der Thermis gleichen, die Waage der Gerechtigkeit in der Hand haltend, und Recht und Gerechtigkeit handhabend, aber keine Waage, die die Augen tragend, denn ein Gemeinderath muß das Recht klar und deutlich sehen und beurtheilen können!

Die Gemeinderäthe müssen wie das Thermometer sein, das genau die Grade der Temperatur anzeigt, und beim günstigsten Stand desselben steigt, so sollen sie auch bei günstigem Stand der Gemeinde dieselbe durch gesteigerte Thätigkeit zu erhalten streben!

Ein Gemeinderath soll aber nicht wie das Thermometer bei ungünstigem Stande seine Thätigkeit sinken und fallen lassen.

Unsere Gemeinderäthe: mögen endlich wie das neu erbaute Wiener Rathhaus sein, gediegen, mabel- und tadelloß, musterhaft, stil-, prach- und kunstvoll, und dagegen dürfen unsere Gemeinderäthe nicht wie das Rathhaus große Ansprüche auf Kosten der Gemeinde machen!

Der Hauptfactor einer Gemeinde-Wahl ist der Wille zur Wahl eines Oberhauptes derselben und deren Vertreter. Und die in dem Worte „Gemeinde“ enthaltenen Wörter: mein, dein, gedeh'n, und Ende bilden zugleich das Verfassung-Programm der Gemeindevorteiler und des Gemeinderathes nämlich dem Mein und Dein und dem Gedeh'n der Gemeinde nach allen Richtungen, nach Kräften Rechnung zu tragen. Die Gemeinde wähle daher zu ihrem Oberhaupt, zu ihren Vertretern und Gemeinderäthen frei ohne alle Vortheilhaftigkeit, nach eigener Einsicht, nach eigenem Ermessen (und nicht beeinflusst von Auserwählten durch Auserwählte) anerkannte, intelligente, biedere, selbstlose und thätigkeitsfähige Männer, welche von dem besten Willen besetzt sind, daß Wohl der Gemeinde thätig zu sein und zu wirken.

J. H. Weiß,

Lektor und Rabbiner am Bet-Hamidrasch zu Wien

Herr J. H. Weiß, Lektor und Rabbiner am Bet-Hamidrasch, ein hervorragender jüdischer Gelehrter der Wiener israelitischen Kultusgemeinde, hat am 14. Februar 1885 sein 70. Geburtsfest gefeiert. Die beschiedene Lebensreise dieses ausgezeichneten Gelehrten, der abgesehen von seiner theologischen Veranlagung, über ein profanes Wissen verfügt, das nach der maßgeblichen Ansicht eines hiesigen Fachblattes dem Umfange nach der allgemeinen Bildung eines deutschen Universitäts-Professors nicht nachsteht, und sein humanes leuchtendes Wirken im Umgange mit seinen Schülern haben Herrn Lektor Weiß die Sympathie aller unserer Glaubensgenossen und Freunde der hebräischen Literatur erworben. Zahlreiche Schüler, die durch seine klare und geistreiche Lehrmethode den ausgezeichnetsten Unterricht in der talmudischen Literatur genossen haben, bringen ihm eine wahrhaft patriarchalische Verehrung entgegen. Auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus werden seine rabbinischen und theologischen Vorträge eingeholt und geschätzt.

Dies alles beweist wohl am besten die würdige Feier seines 70. Geburtsfestes. Von Nah und Fern wurden Herrn Lektor Weiß zahllose Beglückwünschungen und prachtvolle Geschenke zugesandt; außerdem wurde ihm vom Vorstande des Bet-Hamidrasch, als ein sichtbares Zeichen der großen allgemeinen Verehrung ein sehr schönes Geschenk überreicht. Mit Recht verdient der Jubilar diese Anerkennung, weil man in ihm den würdevollen Vertreter des Lehrerstandes an theologischen Anstalten und ein ausgezeichnetes Muster theologischer Gelehrsamkeit verehrt.

Möge dem verehrten Jubilar von Allmächtigen beschieden sein, daß er in ungeschwächter Körper- und Geisteskraft unserem Vaterlande und unserer Gemeinde erhalten bleibe, damit er in unge störter sorgloser Ruhe sein berühmtes Werk „Daur daur wedaurschow“, die Geschichte der jüdischen Tradition, das beste seiner zahllosen literarischen Produkte, vollenden könnte, damit er noch unzählige Jahre die wunderbare Elastizität seines Geistes und seine unermüdete Arbeitslust und sein humanes Wirken im Umgange mit seinen Schülern besitze, damit wir von ihm mit dem Psalmisten anrufen können:

Aud jenuwan besewoh deschenim werananim jiheju.

Und wenn er alt geworden, wird er dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.

Wir behalten uns übrigens vor, noch in der nächsten Nummer unseres Blattes eine ausführliche Schilderung der Lebensereignisse und des ruhmwürdigen literarischen Wirkens dieses ausgezeichneten Gelehrten zu bringen. D. R.

Gemeinde-Nachrichten.

Wien. Es geht uns folgender Aufruf zu:

Stammesgenossen!

Wer kann sich noch verhehlen, daß das Judentum in großer Gefahr ist? Seine äußeren Feinde drängen mit anwiderlicher Schamlosigkeit, jedoch wohl gerüstet, auf dasselbe ein, in seiner Mitte selbst herrscht größtentheils Zerfahrenheit und Gleichgültigkeit. Gegen die Stürme von Außen wäre Consolidierung im Innern die beste Waffe. Namentlich der jüngeren Generation muß wieder Enthussiasmus (Begeisterung) für das eigene Volkstum eingebläht werden. Diese erhabene Aufgabe ist es, welche sich der aad. Verein „Kadimah“ in Wien, der in den 4. Semester seines Bestandes tritt, gestellt hat. Studenten sind es, welche sich die Pflege der nationalen Literatur, Geschichte und Sprache des Judentums zum Zwecke gemacht haben.

Stammesgenossen! Solchem Bestreben, das, wenn gebü-

unterstützt, eine Wiedererweckung des eintätigen Sinnes im Judentume anbahnen kann, werdet Ihr Eure Sympathien sicher nicht verweigern! Ihr werdet es nicht unterlassen, Eure thätigkeitsvolle Unterstützung einem Vereine angedeihen zu lassen, dessen Devise lautet: „Verdichtung der Jugend mit dem echt-jüdischen Volksgeist der Väter!“

Für den Anschluß:

Stud. med. S. Silberstein, d. J. Schriftführer.

Laut § 1 der Statuten können Personen, die einen bestimmten Jahresbeitrag leisten, Förderer, und Personen, die einen einmaligen Beitrag von mindestens fl. 50 leisten, Stifter werden.

Der Verein befindet sich: 1. Nierengasse 9, 3. Stock.

Wien. (D. C.) In der letzten Nummer dieses Blattes wurde die Armenpflege der hiesigen Kultusgemeinde gehörig kritisiert. Wir wollen nun die Leichenbestattung des selbigen Vereines Thema unserer Betrachtung betrachten. Die Liebe und die Achtung, welche die unseren Anerkennung schenken, fordern von uns die zarteste Schonung seiner Gefühle! Dies sollte wohl die Parole der Leichenbestattung, eines heiligen und ehrenwürdigen Institutes ein jeder jüdischen Gemeinde sein, was leider zu unserem größten Bedauern nach den einfandenen Beschwerden in unserer Gemeinde bezüglich dieses Institutes nicht der Fall ist; denn der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien betrachtet sehr in sich die Einmischung der Leichenbestattung als ein: Dasselbe, die alle nützliche Aufgaben des n. s. s. n. s. s. für lächerliche Reformen des Gottesdienstes hinarbeitet worden. Abgesehen davon, daß man selten einen Vorsteher der „Gemeinde“ bei der rituellen Bestattung je gesehen hat; denn diese Herren fürchten vielleicht einen Todten anzusehen, weil ihnen der religiöse Sinn hierfür fehlt, so sollte man doch den einen gebührenden Trost haben, daß der Kultusgemeinde-Vorstand da sowohl bei „Armen und Reichen“ vertreten ist, aber diese Herren sind ja zu schlecht mit Ehrenämtern allerart überhäuft. Wenn dieses eben geschilderte Gebahren von den Herren Vorstehern ausgeht und stillschweigend übersehen wird, dann muß man annehmen, daß es mit ihren Intentionen übereinstimmt, oder daß die Vorsteher die ganze Verwaltung der Gemeinde herrenlos einer schwarzen Kammer überlassen und folglich ihres Mandates nicht würdig sind; denn weder in der Armenpflege, noch in der Leichenbestattung ist ein „gutes jüdisches Herz“ zu finden, aber dafür lassen diese Herren beim „Verein gegen Verarmung und Bettel“ ihr Lichtlein leuchten.

Graz. Wir sehen leider diesmal wieder den Beweis erbracht, daß der größte Indifferentismus einer israelitischen Kultusgemeinde nicht erreicht, die elementaren Ansätze antisemitischer Leidenschaften zu befähigen. Wenn in einer solchen indifferenten israelitischen Gemeinde wie Graz antisemitische Skandale vorkommen können, dann hat der Antisemitismus andere Motive, als man allgemein annimmt. Im hiesigen akademischen Judentum hat sich vor Kurzem nach dem Verichte einer antisemitischen Zeitung eine höchst erbauende Geschichte angetragen, welche „niedriger gehängt“ zu werden verdient, damit möglichst viele davon Kenntnis erlangen und das antisemitische Treiben würdigen können. Ein germanischer Student stellte nämlich in der Anschuldigung den Antrag, es sei die Aufnahme eines neuen Vereinsmitgliedes, wenn ein Drittel der Mitglieder sich gegen dieselbe ausspreche, zu verweigern, eventuell, wenn die Aufnahme schon erfolgt sei, die Streichung vorzunehmen. Der Antragsteller begründete seinen Vorschlag damit, daß er erkläre, sein Vorgehen werde täglich, wenn er das Vereinslocal betrete, durch den Anblick einiger „bitterer Collegen“ jüdischer Nationalität verletzt. Das wünschende für die Zukunft abgestellt. Der Verein sei deutsch und nur ein Dummkopf oder ein politischer Streber könne zugeben, daß eine Gemeinschaft zwischen der deutschen und jüdischen Nationalität bestehen könne. Nach der beifällig aufgenommenen Rede des Antragstellers erklärte der Präsident

des Ausschusses, er möchte den Vorwurf, der dem Ausschusse gemacht worden sei, als ob er den Unterschied zwischen der deutschen und der jüdischen Nationalität verkannt hätte, energisch zurückweisen. Der Unterschied sei dem Ausschusse wohl empfunden worden, jedoch habe derselbe nach den bestehenden Statuten kein Mittel gehabt, um seinen Empfindungen Ausdruck zu geben.

Brünn. (Drig. Correspondenz der Zill. Gemeindezeitung.) Hinter den Conflicten: Auf allen Seiten bei Laien und Fachmännern, bei Gemeindegliedern und Beamten wird der Ruf nach einer gründlichen Organisation jüdischer Verhältnisse immer lauter und es ist wohl Niemand vorhanden, der, wenn er nur halbwegs Herz für diese Sache hat, sich vor der Thatsache der Nothwendigkeit einer Organisation die Augen verschließen möchte. Daß man geordnete Verhältnisse ebenso wenig, wie Armeen aus der Erde stampfen kann, daß man vielmehr das Gegebene und Historische gewiß berücksichtigen muß, ist einem Jeden klar, welcher weiß, daß diätetische Verläufe, wie sie von weisland Kaiser Nikolaus in Rußland unternommen wurden, nicht zum Ziele führen können. Man muß also bei einer Reinschäpfung zunächst versuchen, an das Alte anzuknüpfen.

In Brünn besteht glücklicher Weise seit 300 Jahren ein Landesrabbinat. Männer, die dem Judenthume durch Charakter und Kenntniß zur Ehre gereicht haben, Männer von literarischem Rufe, wie Elia b. Bessal, wie Menachem Arodimann, Gerion Michlens, Männer von ausgezeichneter in Charakter wie Moschikow, von historischer Bedeutung, wie David Oppenheimer, haben diesen Platz eingenommen. Diejen Umstände verbunden auch die mächtigen Gemeinden eine gewisse Ordnung ihrer Verhältnisse, ein Gefühl der Einheit, welches wohlthätig gegen andere Verhältnisse abhelft. Trotzdem ist in den letzten 3 bis 4 Decennien die Zerstörung immer weiter vorgeschritten. Das Besatzungsrecht des Landesrabbiners ist eine bloße Formalität geworden. Der Religionsunterricht ist in vielen Fällen in den unberechneten Händen, die Rechtsverhältnisse sind durch eine Kleinigkeit alter und daher längst nicht mehr zeitgemäßer Decrete und Verordnungen mehr verwirrt, als geregelt.

Unter diesen Umständen sollte man es mit Freuden begrüßen, daß die Möglichkeit geboten ist, eine Abhilfe zu treffen, ein Verbot zu constituieren, welche ohne hierarchische Gekäfte in nachlässigen Fragen über die Befähigung zum Rabbinat und Lehramte den Gemeinden gegenüber A u t o r i t ä t sein könnte, welche, da ja die jüdische Confession im Ministerium keine Vertretung besitzt, den Behörden bei Beurtheilung jüdischer Verhältnisse beratend zur Seite stehen könnte, kurz, alles das leisten mußte, was zur Vorbereitung einer gesunden Neuschöpfung förderlich ist. Aber weit gefehlt! Es gibt immer noch einige Herren, die ihre private Eitelkeit höher stellen, als das allgemeine Interesse. In richtiger Erkenntniß des Bedürfnisses hat einer der mächtigen Rabbiner bei dem im December 1884 erfolgten Ableben des seligen Landesrabbiners Abraham Plagel die Anregung gegeben, durch einen collectiven Schritt sämmtlicher Rabbiner während die Behörde zu vermindern, für die Wiederherstellung dieses Mutes Sorge zu tragen und dem Rabbiner und Prediger der mächtigen Landeshauptstadt Herrn Doctor Plagel, dem Sohne des Verewigten, das Landesrabbinat zu übertragen. Der Antrag dieser Petition ist seit 30 Jahren im Ant, wegen seiner Bildung und speciell salmbildiger Kenntniß geschäft. Man hätte dennoch erwarten können, daß Niemand von den Rabbinern Wäre es sich von einem Schritte anschließen sollte, der ja in erster Linie, wenn er Erfolg haben wird, gerade den Rabbinern zu Gute kommt, welche jetzt ihren Gemeinden mit gebundenen Händen überliefert sind.

Trotzdem haben zwei Rabbiner gefunden, daß es mit ihrem Rufe als Rabbiner unvereinbar sei, einen jüngeren Kollegen (dem Rabbiner von Brünn) ihre Stimme zu geben. Sie wollen, sowie es in der jüdischen Geschichte oft vorgekommen ist, lieber das gesammte Interesse, als ihre Empfindlichkeit opfern lassen. Sie mit Ihnen eine kleine Geschichte erzählen: Im Talud wird uns berichtet, daß Rabbi Jochanan ben Sakai, sobald er die Hoffnungs-

losigkeit der Vertheidigung Jerusalems einsah, sich dem Kaiser Vespasian zu Füßen warf, um von ihm Gnade zu erbitten. Vespasian meinte: „Warum kommst Du erst jetzt?“ worauf der Rabbi antwortete: „Die Prioten ließen mich nicht aus der Stadt“. „Nun, fragt Vespasian, wenn ein Scorpion in dem Topf mit Hoig ist, soll man nicht lieber den Topf zerbrechen, um den Scorpion zu tödten?“ Rabbi Jochanan wußte keine Antwort. Erst nach der Zerstörung Jerusalems hat sie eine spätere Generation gefunden. Leider war es nicht mehr Zeit zu verdingen, welche Wirkung sie auf Vespasian's Entscheidung gehabt hätte. Wir wollen hoffen, daß diesmal wenigstens die richtige Antwort nicht zu spät kommt. Disceite moniti!

Prag. Herr Dr. Deutsch aus Brünn hielt im Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums am 27. v. M. vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über: „Abraham Jben Ezra, der Vater der jüdischen Bibelkritik“. Nach einer interessanten Schilderung der äußeren Lebensstellung und der Schicksale Jben Ezra's erörterte der Redner zunächst die Methoden der verschiedenen Bibelforscher, welche Jben Ezra vorangingen, und des Letzteren eigenen Wort. Als Neuplatoniker die Form mathematischer Darstellung liebend, unterscheidet Jben Ezra vier Arten von Bibelforschern: Jene, die den Punkt in der Peripherie des Kreises bilden und daher vom Mittelpunkte möglichst weit entfernt sind; jene, welche den Mittelpunkt des Kreises zu bilden glauben, wie die Karäer, welche, von jeder Tradition sich abwendend, bloß an den Bibeltext sich halten; jene, deren Punkt im Kreise liegt (Midraschism) und schließlich jene, deren Punkt außerhalb des Kreises liegt (Mystik). Die verschiedenen Bibelforscher wurden, wie Redner überzeugend nachwies, von Jben Ezra in sorgfältiger Weise bekämpft. Der Vortragende charakterisirt Jben Ezra als einen Forscher, welcher zwar der Tradition die höchste Achtung zollt, sich ihren Ansprüchen unterordnet, aber in glühender Wahrheitsliebe sich bei seiner Erklärung an den Wortlaut, an grammatikalische Regeln und an die sinngemäße Ansehung hält und da, wo der Wortlaut mit der Tradition nicht übereinstimmt, die Vertheidigung ihm möglichst zu unterdrücken versucht. Im weiteren Verlaufe seines geistvollen Vortrages entwickelte der Redner das philosophische System Jben Ezra's, welches in der Grundlage sich dem Epinoja's nähert, im Ansehen und Ziel von diesem verschieden ist. Zum Schlusse bewies der Vortragende, daß die gegen Jben Ezra erhobenen Anklagen, er wäre nur der zerstückende Analytiker, der Geist, der stets vermindert, jeder Begründung entbehren, daß er vielmehr Hervorragendes, Positives geleistet habe, indem er in der That der Vater der Bibelkritik gewesen ist. Der Vortrag wurde am Schlusse mit stürmischen Beifallskundgebungen beehrt.

Budapeß. Darf man gegen die Juden aufreizen, wenn dies nur nicht in öffentlicher Versammlung geschieht?

Der Gafgeber Georg Grün in Sidamabel stand dieser Tage vor dem Strafgerichte des Budapeßer Landbezirks unter der Anklage der Aufreizung gegen eine vom Staate anerkannte Religionsgesellschaft. Der Angeklagte hat am 6. Juni v. J. das Volk gegen die Juden aufgehetzt: er versammelte um sich einige Gleichgesinnte auf der Straße, beschimpfte den zur Synagoge gehenden Vorsteher Max Steiner und bewaffnete ihn mit Steinen. Am 12. Juni durchzog er mit einer Eigennuthe die Straßen und schrie: Die Juden müssen endlich einmal ausgetrieben werden, ich übernehme es, allein mit 10 Juden fertig zu werden. Sechs Zeugen bestätigten diesen Sachverhalt. Der Gerichtshof hat den Angeklagten freigesprochen. „weil die Aufreizung nicht in öffentlicher Versammlung“ begangen wurde. Ob es einen öffentlicheren Ort gibt, als eine von Menschen bewohnte Straße, wird wohl Jeder zu beurtheilen wissen.

Arad. Das Leichenbegängniß des am 2. d. verstorbenen hiesigen Ober-Rabbiners Jakob Steinart hat am Mittwoch unter unpöblicher Vertheilung, der Behörden, Corporationen und Vereine stattgefunden. Im israelitischen Tempel, welcher von einer großen Menge Leidtragender dicht gefüllt war, hielt der Segrediter Ober-

Rabbiner Dr. Immanuel Löwin in ungarischer Sprache eine ergreifende Trauer, die, worauf sich nach Beängung eines Chorales der unbefehbare Beteiligung unter dem Glockengeläute sämtlicher Kirchen in Bewegung setzte: in den Straßen, die der Condukt passierte, waren die Häfen geklopert. Der Feichenseier wuchsen Bischof Metian, die gesammte Geistlichkeit der verschiedenen Confectionen, das städtische Beamtencorps mit dem Bürgermeister an der Spitze, Major Pavel in Vertretung der Garnison, mehrere Deputationen verschiedener auswärtiger Gemeinden, der Gerichtshof, der Professorenkörper, sämtliche Vereine mit ihren Fahnen und eine vielzählende bösige Menschenmenge bei.

Lemberg. Wie es Vielen bekannt sein dürfte, werden in Galizien die bisherigen jüdischen Schulen von der politischen Behörde aus sanitären und verschiedenen anderen Rücksichten nicht geduldet. Es wird von den bisherigen Lehrern das verlangt, was sie zu erfüllen außer Stande waren. Zu Solow, Jaroslaw und Krasna hat man die Hebortim geschlossen. Und hat der heilige löbliche Magistrat an die hiesigen Lehrer eben solche Aufträge erlassen. Herr Moriz Diamant hat sich dieser Sache warm angenommen, bei der israelitischen Allianz in Wien sich verwendet und die Wichtigkeit dargestellt. Die Allianz in Wien, die Beihilferin aller jüdischen Interessen, übernahm der Herr Präsident Ritter von Wertheimer haben bereitwillig sich erklärt, diese für unsere Jugend so wichtige Sache in die Hand zu nehmen und so manche große Geldopfer zu bringen. Die israelitische Allianz errichtet in Lemberg eine Centralschule, hat bereits hiezu ein sehr geeignetes 2. Stock hohes Haus bei der Epitaphverwaltung für mehrere Jahre gemietet. Und zu diesem Zwecke hergerichtet. Die besten Lehrer haben sich gerne angeschlossen; denn es ist für sie ein nobles Heil. Dort werden sie unter Aufsicht von 6 jüdischen Autoritäten den Unterricht erteilen. Die Lehrer haben sich d. h. ein geeinigt, daß die besseren Schüler abgeholt zu werden sind, damit die minder begabten Kinder nicht zurückbleiben. Im 1. Stock wird Thorä und im 2. Stock Talmud gelehrt werden. Zu dem Hofraum wird ein Garten für die kleinen Kinder errichtet werden. Und den Vorständen der hohen Regierung gerecht zu werden, werden gepflanzte Lehrer angestellt, vorläufig für zwei Classen, damit die Schulpflicht erfüllt werden kann, wobei auch das jüdische Schreiben gelehrt werden wird, wozu 2, manchmal 3 Stunden täglich verwendet werden. Die Kinder werden Zeugnisse erhalten, welche bei allen Schulen Gültigkeit haben werden. Außer dem obgenannten von ausschließlichlichen Herren Ehrenmännern zusammengesetzten Comité, dem die Aufsicht über das Hebräische ganz überlassen ist, so daß sich kein Anderer da hineinmischen hat, ist auch ein Comité d. aus den begüterten Herrn v. Baumgarten und Dr. Friedländer aus Wien, aus den Herren David Rappaport, Meier Bach, Salomo Ruber, Moriz Diamant, Moriz Wrenstein, Hirsch Zalles, Jizak Lifien zusammengesetzt worden, zum Vorsitzenden wurde Herr David Rappaport, zum Stellvertreter Herr M. Bach, zum Schriftführer Moriz Diamant gewählt. Diese haben die Administration dieser Schulen und das Pädagogisch-Didaktische zu überwachen und zu leiten. Alle Ausgaben für das Haus, Einrichtung, Lehrer, Beheizung, Beleuchtung und Bedienung befreit die israelitische Allianz in Wien aus eigenen Mitteln ohne von Jemandem eine Mühseligkeit oder einen Beitrag zu verlangen. Die Lehrer tragen gar nichts, nur werden sie 30 bis 50 unmittelbare Kinder, die das Comité ihnen aufweisen wird, unentgeltlich unterrichten, und ist man verpflichtet, der Allianz ihr für dieses edle Werk die gebührende Anerkennung auszusprechen. (Die Israeliten Galiziens haben viel Ursache, dem Herrn Moriz Diamant für diese Anregung zum Guten dankbar zu sein. Durch diese von ihm beeinflusste hochherzige That der jüd. Allianz gelangt ihre Jugend weitaus besser und menschenwürdiger, als dem geistesdrückenden aufklärungsfeindlichen Dunkel des alten „Ghetto-Heber“ in die freisitzigen und lichtspendenden Räume der modernen Schule, wodurch hoffentlich die heranwachsende neue Generation von einem neuen, besseren Geiste befeuert werden wird. Der jüd. Allianz wie dem wackeren Herrn Moriz Diamant ein herzlich-jehascher Kaudchen. (D. R. d. „Fortschritt“.)

Lemberg. Eine interessante Carnevalseide unternehmen wir dem „Fortschritt“: Der Feiching ist da mit den

vielfachen Vergnügungen, die er uns bietet. Bälle, Concerte, Abendunterhaltungen und Maskeraden sind auf der Tagesordnung und alles, was man leben will und kann, läßt sich in den Wirren der Vergnügungen hinein. Obwohl in unserer Stadt noch kein Maskenball bis nun gegeben wurde, so kann man sich um möglichsten einen Carneval ohne Masken denken. Und eben diese Masken! wie viele recht traurige Gedanken rufen sie in uns Menschen und besonders in uns Juden hervor. Ist das Leben nicht eine große, immer dauernde Maskerade? Sammeln sich nicht alltäglich auf der Straße, in den Bureaus und in den verschiedenen Sitzungssälen Menschen herum, die sich vor der Welt nur in einer Maske zeigen? Ja! Es geschieht wirklich so, unsere Anführer, die Patres Galiziens — ich meine hier hauptsächlich die jüdischen Hegemonen — verbergen ihre wahre Gestalt und dies, ein jeder unter einer anderen Maske, was das schlüssigste ist denn auf diese Weise bringen sie statt der Eintracht, statt Segen, Trost und Liebe in unser Mitte. Und diese Anführer! sie wissen alles gut, wie man am meisten Anhänger für sich gewinnen kann: die sie dabei gebrauchen, ist unversehrbar, sie heißt — die öffentliche Meinung. An den von ihnen redigierten Zeitschriften welche Jahr aus, Jahr ein wie Pilze emporwachsen und dann pöthlich, wenn sie das ihre gethan, verschwinden, üben sie Einfluß auf unerfahrene, leichtgläubige Gemüther aus. Und was wollen sie eigentlich? Sie, sie wollen nur Gutes — aber nur für sich. Der Eine tractet sich auf diese Weise die Würde eines jüdischen Confistorialpräsidenten in dem zu errichtenden jüdischen Confistorium zu verschaffen, der Andere die eines Reichsrathsabgeordneten, wieder ein Anderer träumt sich von einem jüdischen Weltreiche, in dem er wenigstens die Stelle des Exzellenz eines geheimen Rathes, wenn nicht die eines Ministerpräsidenten einzunehmen hofft. Das arme Volk aber, die Juden, welche im Angesicht der ihnen seitens des Antisemitismus drohenden Gefahr einig sein sollten, werden vom Ehrgeiz einiger jüdischen Doktors und Nichtdoktors an der Nase herumgeführt und sehen nicht, wie schädlich die Zersplitterung der allgemeinen Kräfte auf Ganze wirkt. Nicht Schreier, nicht Aufschneider, sondern verständliche und rechtschaffene Männer brauchen ihre Acht und wir daher nicht auf die Ersteren, halten wir Augen und Ohren auf ihre Vorträge, verschaffen, „ein Jeder arbeite für Alle und Alle für einen Jeden.“ Dies sei unser Lösungswort in der jetzigen Situation.

S. G. J.

Lemberg. Bei der am 7. v. M. stattgefundenen Neuwahl des Schomer Israel wurde Herr Dr. Emil Ryk zum Präsidenten, Herr Emanuel Bränel zum Vizepräsidenten, Herr David Mischler zum Administrator, Herr Wiktor Goldmann zum Cassier und Herr Dr. Max Solak zum Schriftführer gewählt. In die Redaction wurden gewählt die Herren: Moises Ruber, A. L. Herzog, Direktor M. Landes, Dr. Philipp Risch, Dr. S. Wis, Dr. Karl Grob, Nathan Mayer, S. Nebenzahl, L. Roienfeld, Samuel Pohl, Josef Ohlenberg und Selig Zimmels.

Grodz. Herr Leo Herzberg hat arbeitet gegenwärtig an einer Culturgeschichte der Juden in Galizien für das Werk „Deutsch-ungarisch in Wort und Bild“, für welche Arbeit er von Herrn v. Welsen die officielle Einladung erhielt. Herzberg, Fräulein, der in seiner Novellenammlung „Polnische Juden“ von seiner Beobachtungsgabe, Kenntniss des galizisch-jüdischen Lebens und Wärme für den Stoff so glänzend Zeugnis ablegte, wird hoffentlich auch diese für das galizische Judenthum nicht unwichtige Arbeit commodit fast erledigen.

Volkswirtschaftliche Interessen.

Unionbank. Die Generalversammlung der Unionbank wird, wie alljährlich, Ende März stattfinden und es ist begreiflich, wenn man sich jetzt bereits damit beschäftigt, ob die Unionbank für 1884 eine Dividende zahlen wird oder nicht. Der Gewinn des verfloffenen Jahres dürfte kaum geringer sein, als der für 1883. Die Leistung der Unionbank hat es trefflich verstanden, das Institut zu einem Centrum für den Waarenhandel zu gestalten und dem Institute

dauernde, stetig zunehmende Einnahmen zuzuführen. Das Jahr 1884 hat aber über uns die Zuckersüße in voller Schrecklichkeit gebracht und Daut der so tüchtigen Direction hat die Unionbank, welche dem Zuckerhandel so nahe stand, wohl Einbuße, aber keine beträchtlichen Schäden erlitten. — Die Ertragnisse des Jahres 1884 sind groß genug, um alle Verluste und alle dubios gewordenen Forderungen zu decken: was sollte da seitens einer gewissenhaften Verwaltung natürlicher sein, als den Aktionären zu empfehlen, lieber für 1884 auf die Dividende zu verzichten und auf einmal tabula rasa mit Verlusten und Dubiosen zu machen? So muß es unserer Meinung nach auch kommen und die Aktionäre werden im Interesse der Solidität des Institutes, in ihrem eigensten Interesse gewiß nicht zögern, auf die Dividende diesmal zu verzichten, um völlig gesundet aus der Zuckerkrise hervorzugehen.

Offene Stellen.)*

Die israelitische Religionsgesellschaft zu Rinn
a. d. Rode mündet einen unverheiratheten, lehrnussfähigen gebildeten Religionslehrer, tüchtigen Vorbeter und Schächter. Auch muß derselbe tüchtig sein, einen deutschen Vortrag zu halten, und haben solche, die außerdem auch musikalisch sind, den Vorzug, sowie auch lohnenden Nebenverdienst, wenn einem ihren Gehalt von Mk. 7.800 und die Schlichtung, die sich zwischen Mk. 200 und 400 beläuft.

Bewerber der Stelle müssen sich unter Aufsicht ihrer Zeugnisse und Qualifikation vorerst bei uns Herrn David Haas, Kassier, oder an Herrn Jacob Michl, Vorstand, vorstellen.

Rinn. **Jacob Michl.**
Anmeldungen oder Bewerbungen auf die angezeigte Stelle unter Nr. 5519 im „Israelit“, gezeichnet E. Wund, finden kein Engagement.

Für jüdische Bader und Chirurgen In einer größeren Stadt Deutschlands ist eine in besten Betrieb stehende Baderlei (meistens jüdische Kindschäft) welche bereits 30 Jahre besteht, nebst Einrichtung Familienverhältnisse halber sofort käuflich zu erwerben.

Offenen unter N. N. an die Exp. d. M.

Am 1. März 1885 erledigt sich die hiesige israelitische Religionslehrer-, verbunden mit Schächter- und Vorsängeramt, indem der derzeitige Lehrer in die Stelle wegen hohen Alters wiederholt für dieses Amt ist, die hiesige Cultus-Commission einen jüdischen Mann gegen Mk. 700 nebst freier Wohnung und Nebenverdienst mit Gehalt des Schächters jährlich etwa Mk. 500 Unverheirathete Reflektanten können sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse innerhalb 6 Wochen beim unterfertigten Cultus-Vorstand melden.

Erneuhofen (Baiern)

Der Cultusvorstand Mos. d. Sämann.

An der h. f. Gemeindefschule ist die Stelle eines Lehrers vacant. Derselbe soll hochbegabt und tüchtig sein am 1. April d. J. h. f. werden. Das Einkommen beträgt pro Jahr 1500 Mark. Qualifizierte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich an den unten bezeichneten Vorstand wenden. Derselbe, welcher im Gehalts-Unterricht ertheilen und auch bis Quartier vorbereiten können, erhalten den Vorzug.

Der Vorstand der Synagogengemeinde in Godes (D. S.)

Die Stelle eines Cantors und Balkorehs ist in unserer Gemeinde baldigst zu besetzen und beträgt das Gesamteinkommen ca. 900 Mk. nebst freier Wohnung. Nur Jüdischer sind zu berücksichtigen und werden Reflektanten nicht erbeten. Gestalt sich im Februar 1885.

Der Vorstand der jüd. Gemeinde.

Für die hiesige Synagogengemeinde soll baldmöglichst ein Synagogenleiter angestellt werden und ist erwünscht, daß derselbe die Befähigung habe, in eintretenden Fällen als Bal-Tschell, Balkoreh, Balkoreh und Schochet schreien zu den hohen Festen zu vertreten und wobei zu sein. Jährliches Gehalt 800 Mk. u. d. ca. 200 Mk. Nebenverdienst. Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse an uns wenden.

Reflektanten beabsichtigen Vorstellung werden nicht verlangt.

St. Leon, den 18. Februar 1885.

Der Vorstand

d. r. Synagogengemeinde.

Für den Fall der Insuperat übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Die Elementarlehrer- und hiesiger Gemeinde ist bald oder spätestens am 1. April 1885 zu besetzen. Mit derselben soll das Amt eines Chorvorstehers, Schächters und Cantors verbunden werden. Das Gesamteinkommen beträgt bei freier Wohnung Mk. 1600. Bewerber freier religiöser Richtung wollen ihre Zeugnisse, unter Vorlegung ihrer Biographien, baldigst an unterzeichneten Vorstand einreichen. Der Concurs wird am 20. December geschlossen. Reflektanten werden nur dem Gehaltsverhältnis unterstellt.

Der jüdische Schulvorstand.

Die durch das Ableben des bisherigen Lehrers vacant gewordene Elementar-, Religionslehrer- und Chorstellung zu Wehrda, der Hühner eine halbe Stunde von der Donau-Debrauer Bahn, soll wieder besetzt werden. Gehalt Mk. 885, incl. Wohnung- und Heizungsgeld Mk. 50. Gehaltszulage sind in Aussicht gestellt. Tüchtigste zum Schächteramt erwünscht, und würde derselbe besonders honorirt. Meldungen unter Vorlegung der Zeugnisse nur in beglaubigter Abschrift zu richten an:

Das Postamt der Jüdischen zu Fulda.

Dr. M. Gahn, vdt. Lannenbaum.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Secretärs der hiesigen hochheiligen Jüdischen Gemeinde soll in Folge Ablebens ihres bisherigen Inhabers neu besetzt werden.

Das Gehalt beträgt Mk. 1000 jährlich, außerdem sind dem Inhaber der Stelle in verschiedenen Testamenten Jahresrenten von etwa Mk. 200 zugesetzt.

Bewerber, welche den Nachweis eines streng religiösen Lebenswandels und der Befähigung zur Buchführung und Bureauarbeit zu liefern haben, wollen ihre schriftlichen Meldungen an den unterzeichneten Vorstand portofrei einreichen.

Altona.

Der Vorstand der hochheiligen Jüdischen Gemeinde.

Offene Lehrerstelle

Die hiesige Elementar- und Religionslehrer- und Chorstellung mit der Vorbereitungsstelle ist erledigt und soll bald wieder besetzt werden. Der jährliche Gehalt beträgt Mk. 600, dazu Mk. 200 vergrößerte Nebenvergütung, freie Wohnung im Schulhaus und Holzgeld.

Bewerber, jedoch nur solche, welche sich die Befähigungszeugnisse mit einreichen können, wollen sich an unterzeichneten wenden.

Jugendstr. Post Preßler. 2. Preis-Idler, Cultusvorstand

Die Vorfänge- und Schächterstelle zu Obernreuth
Baiern, ist baldigst besetzt. Der Gehalt beträgt jährlich Mk. 600 Unverheirathete Bewerber wollen sich schriftlich unter dem Vorstand

A. Z. g. r.

Die hiesige Cantor- und Schächterstelle ist sofort zu besetzen. Der monatliche Gehalt beträgt neben freier Wohnung 45 Mark inclusive sämtlicher Nebeneinnahmen. Nur tüchtige Bewerber werden berücksichtigt. Reflektanten werden nicht vergütet. Der Corporations-Vorstand: Hunkensheim, Margonin.

Concurs.

Beim Befähigten ist die Stelle eines Bassisten mit klangerreicher Stimme und hinreichend musikalischen Kenntnissen sofort zu besetzen. Gehalt zehn Gulden monatlich und ganze Verpflegung. Nicht diesen wird ihm die Gelegenheit geboten, sich als Cantor, Korn- und Schochet vollkommen auszubilden. Derselbe sammt Besoldung ist dem Befähigten zu empfangen.

S. A. Keller Cantor.

Announce.

Bei der hiesigen Gemeinde ist die Stelle eines Vorbeters, Schächters und Religionslehrers, welche mit einem jährlichen Einkommen von ca. 900 Mk. sowie freier Wohnung verbunden ist, zum 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber, jedoch nur solche, welche ihre preiswürdige Staatsangehörigkeit nachweisen können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. März bei dem Unterzeichneten melden.

Regenwalde (Pommern), 2. Februar 1885.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Dr. Rosenfeld.

Concurs.

Zu der ist. orth. Gemeinde zu Großwardein ist die Stelle eines Meschorer oder eines klangvollen Tenorsstimme besetzt und tüchtig musikalisch gebildet sein muß. Vom 15. März 1885 zu besetzen. Gehalt der Monat 20—24 fl., Nebeneinkommen bedeutend. Reflektanten wollen ihre Gesuche sammt Zeugnisse an den Befähigten sofort einreichen.

Weir 2. Horst Obercantor.

Simcha-Deviszja nebst Mchl zur Mayyah-Schmura zu bereiten, und zwar unter der streng rituellen Aufsicht von Malchidim, die hierzu von Seiten mehrerer orthodoxen Rabbinen beauftragt wurden. Annahmen wegen Simcha-Deviszja sind an die Verwaltung der „Pesther Balzwahe“ oder an die Kanzlei der Gefertigten zu richten.

Budapest, im Januar 1885.

Die jüdisch-orth. Durchführung-Kommission.

Auf Verlangen bezeuge ich gern, daß das im Obigen Mitgetheilte vollkommen vertrauenswürdig ist.

Margz im Januar 1885.

r. Schmann.

Anzeige.

Am 13. April c. beginnt am hiesigen jüdischen Lehrer-Seminar der neue Schuljahres. Diejenigen jungen Leute, welche in dasselbe einzutreten wünschen, um sich für das Elementar-Lehrfach auszubilden, wollen sich baldigst melden. Günstigste Vorbildung ist unerlässlich.

Männer in W. Dr. Steinberg, Seminar-Diregent

Die hier vacante Cultusbeamtenstelle soll neu besetzt werden. Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung Mt. 700 jährlich exclusive eines nicht garantirten Nebeneinkommens von circa Mt. 300. Der Anzustellende muß Vorbereiter, durchaus tüchtiger Schächter und vor Allen tüchtiger Lehrer sein.

Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen erbittet:

Verdau Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde **Hetz**

Ich suche für mein Tuch- und Herrengarderobe Geschäft (an Seidbath- und Festtagen gelieferten) einen Lehrling oder Volontär aus ausländischer Familie Gute Schulbildung, namentlich aber eine schöne Handschrift unbedingt erforderlich. Kost und Logis im Hause.

Fulda.

2. Etzel.

Concurs.

Bei der Cultusgemeinde zu Bacs-Böddör ist die Vorbereitungsstelle mit 15. April 1885 zu besetzen. Jahresgehalt fl. 400, Schulungsbeitrag fl. 15, von der (Schwara-Kadisch fl. 10, nebst freier Wohnung und Nebenmolumen. Auf diese Stelle Reflectirende haben zu sein Schöcher, Uboldik, Koreh, Mohel, Paskener und tüchtiger Vorbereiter. Offerte sind bis längstens 8. März beim unterfertigten Cultusvorstand einzulegen. Recepten werden nur dem Acceptirten vergütet.

Bacs-Böddör, 20. Jänner 1885.

Der Cultusvorsteher
Elias Groß.

Concurs.

An der hies. aut. orth. israelitischen Cultus-Gemeinde ist die Stelle eines tüchtigen Meschubot, Schöcher, Bodek, Koreh, Mohel, der Fähigkeiten eines Cantors haben soll, vom 1. Mai 1885 ab mit dem Jahresgehalte von 500 fl. sammt freier Wohnung, halber Schechita und Nebenmolumen zu besetzen.

Bewerber haben ihre Offerte nebst Ausweis über Qualifikation, bisherige Verwendung, sowie über ihren moralisch religiösen Lebenswandel bis 15. März 1885 an dem gefertigten Vorstand einzulegen.

Nur die vom Vorstande Vernehmen wird n. zum Probevortrag zugelassen. Die Aufseher werden nur dem Acceptirten vergütet.

Zemesvar-Josefstadt, 1. Jänner 1885.

Der Gemeindevorstand.

Inhalt: Abraum Platsch. — Ein großer Wort gelassen ausgesprochen. — Zu den bevorstehenden Gemeindevorstandssitzungen der jüdischen und Reformirten Synagogen in Wien. — 3. B. — Gemeindevorstand. — Volkswirtschaftlicher Interessen. — Offene Stellen. — Jüdische.

Die Weinhandlung

Josef Wittmann

Fünfhans, Stadiongasse Nr. 1

Heiße für das jüdische Osterfest

ungarische Naturweine in Gebinden von 25 Liter

aufwärts, den Hektoliter von 17 fl. bis 120 fl.

Flaschenweine von 28 kr. aufwärts werden in jedem

Quantum franco in's Haus gestellt.

Für das jüdische Osterfest ist auch unser **Syrmier**

Silwowitz erprobte Weine.

Provinzaufträge gegen Nachnahme werden auf's Prompteste effectuirt.

Empfehle werth ist Villanyer Rothwein, Ruster süßer Ausbruch.

Die k. k. ausschliesslich privilegirte

Miederfabrik

H. Klein

Wien, VII, Zieglergasse 17

empfiehlt ihr reichsortirtes Lager orthopädischer Geradhalter und patentirter Corsets.

Allgemeine Depositen-Bank.

Der Verwaltungsrath beehrt sich hiemit die stimmberechtigten Herren Actionäre der **Allgemeinen Depositen-Bank** zur

XIII. ordentl. General-Versammlung

welche **Mittwoch, den 11. März 1885**, Abends 1/6 Uhr, im großen Saale des **Ingenieur- und Architekten-Vereines** (Stadt, Eschenbachgasse 9), stattfinden wird, einzuladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht und Bilanz für das Geschäftsjahr 1884.
2. Bericht der Revisoren.
3. Beschlussfassung über d. Verwendung d. Reingewinnes.
4. Wahl von zwei Mitgliedern des Verwaltungsrathes.
5. Wahl des Revisionsausschusses, bestehend aus drei Mitgliedern und einem Ersatzmann.

Die Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht auszuüben wünschen, werden eingeladen, nach § 18* der Gesellschaftstatuten ihre Actien mindestens 8 Tage früher, d. i. bis **längstens Dienstag, den 3. März 1885**, bei der Allgemeinen Depositen-Bank in Wien (Stadt, Graben, Trattnerhof Nr. 29) zu hinterlegen.

Der Rechnungsausschuss pro 1884 wird den zur General-Versammlung legitimirten Herren rechtzeitig zugesendet werden.

Der Verwaltungsrath.

§ 18. Jeder Actionär ist in der General-Versammlung zu so vielen Stimmen berechtigt, so vielmals er 10 Actien besitzt. — Actien, auf Grund deren in einer General-Versammlung ein Stimmrecht ausgetheilt werden soll, müssen sammt den noch nicht fälligen Coupons wenigstens 8 Tage vor dem Tage der Versammlung an einem vom Verwaltungsrathe kündigungsmitteln Orte deponirt werden.

Die im Jahre 1838 in Triest errichtete k. k. priv.

Versicherungs-Gesellschaft

Rinnione Adriatica di Sicurtà

deren

General-Agentenschafts-Bureau

sich in

Wien,

im Hause der Gesellschaft: Stadt, Weihburggasse 4 befinden und die in allen Landes-Hauptstädten und vorzüglicheren Orten der

öst. ung. Monarchie

durch General-, Haupt- und Bezirks-Agentchaften vertreten ist,

versichert zu den billigsten Prämien

gegen Feuer-, Transport- und Ungelandschäden, auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Combinationen und gegen Schäden durch Miethung und Betriebsstillstand in Folge von Bränden oder Explosion.

Buchhandlungen und Colporteurs

welche das Buch:

„Moralische Betrachtungen über den Pentateuch“
von **Gottlob Grauf**,

Preis 3 Mark, in jüdischen Synagogen verbreiten wollen er-
halten daselbe gegen Barzahlung für 2 Mark zugekauft.
Vorzügliche Gutachten und Rezensionen werden beigegeben.

M. Lebelthal,

Greuelan, Berlinerstraße 60.

Die Seidentücher-Fabrik

von

Josef Baar,

Wien, VI., Millergasse 41

empfiehlt ihr reichassortirtes Lager in **Seiden-
töchern** mit und ohne Fransen in schönsten fran-
zösischen Mustern, sowie **Seiden Tapesin** in grösster
Auswahl.

Chocolat Société Française

Wien, Währing, Gürtelstrasse Nr. 15.

Anerkannt vorzügliches Fabrikat!

Feinste Chocoladen und Dessert-Bonbons.

Fabriks-Niederlage

von patentirten

Glasjalousie-Ventilatoren

bei

M. Fanto

WIEN

II., Kaiser Josefstrasse Nr. 14.

A. Kranztohr

Wien, II. Praterstrasse Nr. 12

empfiehlt sein

Etablissement für Ornate

den Herren

Rablinern, Cantoren und Gemeinde-Beamten
wie auch grosse Auswahl von sonstigen Herrnkleidern
nach dem neuesten Journale werden zu den billigsten
Preisen angefertigt.

Die Rosoglio- und Liqueur-Fabrik Max Wiltmann

Mariahilf, Webgasse Nr. 36

liefert **feinen Thee-Rum** per Liter von 35 kr. auf-
wärts, jeden nur existirenden Liqueur per Liter von
50 kr. aufwärts.

Preise verstehen sich **exclusive Gebinde und wird Einbal-
lage zum Kostenpreise berechnet.**

Provinzaufträge gegen Nachnahme werden **schnellstens** effectuirt.

Empfehlenswerth **Alpenkräuter Liqueur.**

KUNDMACHUNG.

Die **neunundzwanzigste** ordentliche General-Versammlung
der Actionäre der **k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für
Handel und Gewerbe** findet **Montag den 30. März d. J.**
Abends 6 Uhr im **Bösendorfer'schen Saale** (1., Herrngasse 6) statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Jahresbericht des Verwaltungsrathes. 2. Bericht
des Revisions-Ausschusses über den Rechnungsabschluss des
Jahres 1884 und Beschlussfassung über denselben. 3. Be-
schlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes des
Jahres 1884. 4. Beschlussfassung über die Ersatzwahlen in
den Verwaltungsrath nach §§ 23 und 24 der Statuten.
5. Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1885.

Die stimmberechtigten Herren Actionäre (§ 59 der Statuten),
welche an der General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen,
werden hiemit eingeladen, ihre Actien sammt Coupons oder die
deren Stelle vertretenden Depotscheine der Anstalt in Gemässheit
des § 60 der Statuten, spätestens am 2. März d. J. als dem
statutenmässigen Endtermin zu deponiren und zwar: in **Wien**
bei der **Actien-Liquidator der Anstalt** (am Hof im eigenen Gebäude)
täglich von 9–12 Uhr; in **Brünn, Lemberg, Prag und Triest**
bei den Filialen der Anstalt; in **Troppau** bei der Agentur der
Anstalt; in **Budapest** bei der **Ungarischen Allgemeinen Credit-
bank**; in **Berlin** bei der Direction der **Disconto-Gesellschaft**
oder bei **S. Bleichröder**; in **Frankfurt a. M.** bei **M. A. von
Rothschild & Söhne**; in **Hamburg** bei **L. Behrens & Söhne**;
in **Paris** bei **Gebrüder von Rothschild**.

Die Actien oder Depotscheine sind von arithmetisch geord-
neten und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Consi-
gnationen, und zwar: in Wien in zwei, ausserhalb Wiens in drei
Exemplaren, begleitet einzureichen. Ein Exemplar der Consignation
erhält der Deponent, mit der Empfangsbe stätigung versehen, zurück,
und es werden seinerzeit nach abgehaltener Generalversammlung
die Actien oder Depotscheine nur gegen Rückstellung dieser
Consignation ausgefolgt. Der Rechnungsabschluss des Jahres 1884
nebst Bericht wird den zur General-Versammlung legitimirten
Herren Actio-nären einige Tage vor der General-Versammlung
zugestellt werden. Wünscht ein Actionär sein Stimmrecht durch
einen anderen stimmberechtigten Actionär auszuüben, so hat er die
betreffende auf den Namen des gewählten Vertreters lautende
Vollmacht auf der Rückseite der Legitimation-karte auszufüllen
und eigenhändig zu unterschreiben. Diejenigen Herren Actionäre
welche hiemit in den Besitz von durch Vollmacht übertragenen
Stimmen gelangen, haben nach § 62 der Statuten die an sie
übertragenen Legitimationskarten (Vollmacht-Urkunden) spätestens
einen Tag vor der General-Versammlung der Direction einzu-
hängen. Es werden demzufolge dieselben eingeladen, die in
ihren Händen befindlichen eigenen und an sie übertragenen
Legitimationskarten vom 18. bis inclusive 29. März d. J. in der
Liquidator der Anstalt zu den oben erwähnten Amtsstunden
abzugeben, wogegen ihnen eine die Gesamtzahl der von ihnen
zu führenden Stimmen ausweisende Legitimationskarte ausgefolgt
werden wird. Die Verzeichnisse der für diese Actionäre stimm-
berechtigten Actionäre können vom 18. März d. J. ab ebendasselbst
gegen der Vorweisung Legitimation-karten in Empfang genommen
werden.

Wien, 15. Februar 1885.

K. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe.



Belletristische Beilage der „Illustrierten Gemeinde-Zeitung“.

Herausgegeben und redigirt von S. Eibenschütz.

Nr. 3.

Donn, 1. März.

1885.

Inhalt: Die Moral des Talmud. — Ueber Erziehung. — Einige leicht zu vermeinende Ursachen der Judenthümlichkeit. — Ein Capitel über die Wirtinnen-Kinglegenheit. — Theater und Musik.

Die Moral des Talmud.

Eine belehrende Notiz für unsere Feinde von Dr. J. S. Leon.
I.

Die böswillige Unwissenheit greift den Talmud wegen angeblicher Immoralität an. Die besser Unterrichteten verteidigen ihn, indem sie durch einzelne Stellen oder ganze Anthologien nachweisen, daß und welche Moral sich im Talmud findet. Thatsächlich aber ist es nicht die Moral im Talmud, sondern die Moral des Talmud, die man bewundern muß. Nicht einzelne Stellen im Talmud, sondern die ganze Tendenz des Talmud ist Moral. Moral ist die Seele des Talmud. Was jene Geisteslehrer gethan und gesprochen, was sie als Säkung eingeführt und was sie als Gelehrte niedergeschrieben, legt Zeugniß ab von einem moralischen Höhenpunkt, der bewundernswürdig ist. Man kann den Talmud Schritt für Schritt begleiten und es wird sich immer und überall diese Wahrheit erweisen. Nicht bloß in seinem agabischen, sondern auch und mehr noch in seinem halachischen Theil. Das vielverrufene Ceremonialgesetz ist ein leuchtender Stern, der, an sich allerdings ein dunkler Körper, sein Licht von der Sonne des Moralgesetzes empfängt und es allen Denen, aber freilich nur Denen reflectirt, die sich — in richtiger Stellung zu demselben befinden.

Man kann, sage ich, den Talmud Schritt für Schritt verfolgen, von seiner ersten Mischnah, die mit der Frage beginnt: „Wann tritt des Abends die Pflicht des Sch'ma-Gesangs ein?“ bis zu seiner letzten Mischnah, die mit dem Satz schließt: „Es gibt nichts auf Erden, das so reichhaltig den Segen in sich schloße, als der Friede“, und man wird diese Wahrheit erkennen.

Betrachten wir einmal diese erste Mischnah.

„Wann tritt des Abends die Pflicht ein, das Sch'ma zu lesen?“

Was ist das Sch'ma?

Unter Sch'ma versteht man jene Stelle in der heiligen Schrift, die mit dem Worte Sch'ma beginnt. Es ist das jene Stelle, wo der Gottesmann Moises mit der Feierlichkeit der Begeisterung und der Nachdrücklichkeit des höchsten Gnostes Israel auftritt, die erhabene Lehre, deren der Mensch fähig, wie die heiligste Pflicht, deren Gefühl den Menschen durchdringen muß, sich in jenem Verwischen und jenem Gemüthe stets lebendig zu erhalten — es ist das jene Stelle, die heute noch, trotz der religiösen Zerfahrenheit unserer Tage, gottlob heute noch jedem israelitischen Herzen eingepägt und jedem israelitischen Munde geläufig ist; die Stelle, die da lautet: „Höre Israel! Der Allerbene ist unser Gott, der Allerbene ist einzig!“

„Und du sollst verehren den Allerbeneden, deinen Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deiner ganzen Kraft.“

„Und diese Worte, die ich dir heute einsege, sollen stets lebendig gegenwärtig deinem Herzen sein.“

Die Geisteslehrer machten nun die Säkung, daß jeder Israelit täglich am Anbeginn und am Schluß des Tages diese Stelle spreche, um so die heiligste Wahrheit und die heiligste Pflicht — die Wahrheit von der Allerbenedenheit und Einzigkeit des unendlichen Gottes und die Pflicht der hingebungsollsten Verehrung Gottes — sich stets gegenwärtig und lebendig im Bewusstsein zu erhalten an jedem Tage seines Lebens, wie durch seinen ganzen Lebenslang hieneben.

Wohlgemerkt! Nicht etwa ein Morgens- und Abends-Gebet ist es, was sie da verschrieben, auch nicht irgend ein speciell confessionelles „Glaubensbekenntniß“ — ein hoher, universeller Gedanke ist es, ein Gedanke, der die Menschheit zu erlesenen berufen ist; das höchste Moralgesetz ist es, der Grund aller Sittenspflichten — diese zwei idealen und universalen Momente sind es, die der Israelite jeden Morgens und jeden Abends sich vergegenwärtige, damit sie in ihrer Vereinigung den Grundton, den stets durchklingenden Grundton der israelitischen Gesinnung und des israelitischen Lebens bilden.

*) Ich habe diese drei Verse etwas abweichend von der gewöhnlichen Uebersetzung derselben wiedergegeben, aus Gründen, die zu erläutern, hier weder der Ort noch der Raum ist.

Mußte ein solches „Ceremonialgeiz“ nicht verfallend auf den ganzen Charakter des Judenthums wirken? Und dieses „Ceremonialgeiz“ ist es, mit dessen Behandlung der Talmud beginnt, dieses „Ceremonialgeiz“ haben sie an die Eingangspforte dieses großen Lehrgebäudes, Talmud genannt, hingefrieden, um dem ganzen Gebäude die Weisheit zu geben, die in der That auch auf demselben ruht.

Näher Erziehung.

Von Dr. Sängcr.)

„Nun erst Städte für Eure Kinder und dann Hütten für Eure Schafe.“ Die Liebe zum Besitzthum laßt die Eltern erst Bedacht nehmen auf diese Sicherung und die Gefahr der Kinder ganz dabei stehen. Und doch sorgen die Eltern der Kinder wegen ihr ganzes Leben hindurch und haben ihnen zu sich sich Vermögen zu erwerben. Das ist wohl natürlich, ist nicht so vernünftig, sondern auch eine Pflicht der Eltern. Aber bei Erwerbung und Sicherung des Vermögens darf nicht das Kind vernachlässigt oder gar außer Augen gelassen werden. Das Kind nach Vermögen darf uns nicht derart in Anspruch nehmen, daß wir seine Zeit finden, unseren Kindern die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Was nützt es, wenn wir Tag und Nacht uns keine Mühe verdrießen lassen, unangekehrt fleißig und thätig sind, um einst die Kinder zu zu stellen, daß sie sorglos, nach menschlicher Berechnung, leben können, die Kinder aber sich selbst überlassen sind, alle Unruhen und Unlugungen sich angewöhnen und schließlich die mit so viel Mühe und Aufmerksamkeit für sie gesammelten Reichthümer vergeben, Schimpf und Schande auf sich und auf die Eltern laden?

In Allen werden die Kinder angehalten, was schön und nützlich und notwendig sein soll für ihre künftige Zukunft, aber auch viel Ueberflüssiges müssen dieselben lernen aus purer Modefucht, ob die Kinder Talent dazu haben oder nicht, ob es für den künftigen Beruf paßt oder nicht, und viel Zeit wird damit verschwendet, die viel besser verwendet werden konnte. Eine vielseitige Bildung wird ja heut verlangt, aber da heißt es wohl, mit sich zu Rache gehen, ob auch jedes Kind dazu befähigt, ob man nicht eine weise Beschränkung sollte wachen lassen. Was nützlich und notwendig ist, darunter versteht man wiederum nur, was drängen im Leben nach dem gewöhnlichen Sinn notwendig ist. Daß sie aber draußen im Leben auch eines inneren Gehaltes, eines inneren Hales und einer inneren Stütze bedürfen, das haben wir schon angedeutet. Daß unsere heutige Bildung resp. Erziehung Schuld ist an jenen entsetzlichen Ausbreitungen oder vielmehr Folgen eines verfehlten Lebens, die damit enden, daß so viele die Hand an sich selbst legen, nachdem sie durch eigene Schuld, durch Leichtsinn und Gewissenlosigkeit und weil man im Leben nicht an die höhere Verantwortung geglaubt, bis zur Verzweiflung getrieben, das ist heute eine auch von bisher der Religion fremden Kreisen offen eingeklagte Sache. Es sind die Folgen einer rein materialistischen Erziehungsweise. Wahrheit, das sollte man doch heute einsehen, daß die religiöse Erziehung, die Kenntniß unserer Religion und göttlichen Gesetze und deren Beobachtung nicht gar so werth- und bedeutungslos sind, daß sie aus dem Erziehungsplane ganz verdrängt werden dürfte. Wir wollen bei dieser Gelegenheit einen schon oft gerügten Umstand erwähnen. Man wird es uns hoffentlich nicht verzeihen, da die neuesten Erklärungen wohl alle jüdischen Kreise befehrt haben dürften, daß man damit auf falschem Wege ist und sich keinswegs die Achtung und die — Gleichstellung er — bettelt. Wir meinen jenes Mitfeiern der nicht jüdischen religiösen Ceremonien, das ostentativ zur Schau getragene Jügendstänzen an eine andere Religion; was Alles in nicht jüdischen Kreisen ganz anders und nach ihrem wahren Werthe beurtheilt wird.**) Gewöhnt, Ihr Eltern, auch wenn Ihr Eurer Re-

*) Nach dem Wiener Israelit

**) Wir erinnern an den Sohn und Enkel, den wir einigen Jahren ein reicher jüdischer Kaufmann in Wien für seine Eltern, mit reichlichen Geschenken geschenkt, doppelt imitieren Weidenschaft hat davongetragen. „Die Juden, hier es, machen unsre gemuthvollen Ceremonien zur Caricatur!“ — W. Israelit.

ligion fast und fremd gegenübersteht, Eure Kinder doch lieber, da sie nun einmal jüdische Kinder sind und, wie Ihr doch selbst so oft betont, Juden zu bleiben sollen, an die Beobachtung jüdischer Feste und Ceremonien, die wohl auch mehr Bedeutung haben, als Ihr, doch meistens nur aus Unkenntniß, eingestellt. Laßt sie nicht überall voran sein, es wird nicht verlangt und nicht einmal gerne gesehen. Wozu sich heute den Thatfachen und der Wahrheit verliessen? In früheren Jahren, da mußten wir uns fast scheuen, so etwas zu sagen, weil man der gehässigten und beleidigenden Ausdrücke gewärtig sein mußte; da waren wir Jüngerlinge, Fanatiker, Bildungsfeinde; heute sind es ja nicht wir in erster Linie, die Euch einen Vorwurf daraus machen. Wir haben aus Liebe Euch gewarnt, Euch die Folgen vorausgesetzt, wir haben befürchtet, waren besorgt und betriibt; wir waren nicht Feinde, auch wenn Ihr uns gerne als solche hinstellen wolltet; wir halten ja an dem bekannten Sage fest. „Euer ist Würge für den Andern“, weil ja auch mit dem Einen, wie heute wohl Jedem ersichtlich, die Gesamtheit leidet. Wir haben darum auch das Recht und die Pflicht, Jedem von uns zu warnen und zu befehlen, auch wenn er uns dieses Recht nicht eingestekt. Es ist wohl an der Zeit, daß wir unsere Aender nicht so absichtlich unserer Religion entfremden. Denn inneren und äußeren Gefahren können wir sicherlich am besten begegnen, wenn wir ein ruhiges Gewissen besitzen und wenn zu unserem gerechten Selbstvertrauen sich das Gottvertrauen gesellt. Schließlich gehen wir mit uns erstlich zu Rache, wie wir das verantworten können, unseren Kindern, den Nachkommen unseres glaubensstarken, opferstrebigen Stammvaters Abraham, dem Gottesbegriff vorzuenthalten, jenen hohen, reinen Gottesbegriff, der sich Jahrtausende hindurch bewahrt und erhalten und in unserem Volke stets die besten Vertreter gefunden hat bis auf uns herab, aber nur durch die mit diesem Gottesbegriff eng verbundene Gottesliebe. Wie können wir es verantworten, die erste Pflicht unserer Erziehungsaufgabe ganz und gar zu vernachlässigen, ja mit Absicht dagegen zu arbeiten, damit nur unsere Kinder nicht als Juden erkannt werden! Wir meinen, auch diese so übel angebrachte Pflichtverletzung hat sich schlimm genug gerächt. Darum mögen alle Eltern sich klar bewußt werden, daß sie nicht bloß Ernährer, sondern in erster Linie die wahren Erzieher ihrer Kinder sein sollen und bei der Sorge für ihre künftige Erziehung nicht vergessen, vor Allen darauf zu achten, daß sie dieselben zu stützig guten und edlen Menschen heranzubilden haben dadurch, daß sie sie in Gottesfurcht erziehen. Und wie in aller Erziehung, wenn die Werth haben soll, mit der Theorie die Praxis Hand in Hand gehen muß, so müssen auch hierbei wirkliche Tugenden, wirkliche Gottesbekenner herangebildet werden und nicht nur Theoretiker, denn sonst ist, nach dem bekannten Grundbegriff, daß alle Theorie grau ist, die jüdische Erziehung, wie sie es bisher leider war, farblos und das ist kein eigentlicher Anblick; darin fehlt das Leben. Geben wir also ebenso, wie wir unseren Kindern die möglichst zuträglichste, kräftigste und gesundeste körperliche Nahrung zutommen lassen, ihnen auch als Erziehung die beste und gesundeste geistige Kost, so daß Körper und Geist sich gegenseitig stützen und tragen, sich gegenseitig gesund erhalten. Wir werden dann sicherlich eine um Vieles bessere Jugend erziehen, als es die bisherige Erziehungsmethode vermochte.

Einige leicht zu vermeidende Ursachen der Jüdenfeindschaft.

Von Mrs. B o o l e, einer englischen Christin.
(Nach dem Jewish Chronicle)

Die Haupt-Ursachen der Judenfeindschaft neuester Zeit sind natürlich dieselben, welche im Mittelalter jüdel Unheil verursacht haben. Eigennützig Menschen sind eifersüchtig auf den Wohlstand der Juden, während Schwärmer und Andere sich ärgern über das Zeugniß, welches die Juden durch ihre unverwundliche Lebenskraft ablegen für die Wahrheit, daß der Urheber unseres Daseins für Recht findet, die Erfüllung anerkannter Pflichten mehr

zu begünstigen, als das sich Hingeben irgend welcher Form gefühlsvoller Selbstbefriedigung. Aber viel wäre gewonnen, wenn Alle, die sich sonst nicht von unwürdigen Beweggründen leiten lassen, sich ganz überzeugen würden, daß eben nur solche dieser Verfolgung zu Grunde liegen. Zwei Factoren, die mitwirken, dieses wünschenswerthe Resultat zu verhindern, können von den Juden selbst leicht bereitigt werden; doch scheinen sie keinen Begriff davon zu haben, wie sehr diese zu ihrem Nachtheil wirken. Die Juden, die am meisten werth wären, gekannt zu sein, sind oft so zurückhaltend, daß wir Christen genöthigt sind, unsere Begriffe über die ganze Judenheit aus von den ungünstigen Mustern zu bilden. Wir wollen diesen Punkt zuerst beleuchten. Jeder Christ meiner Bekanntschaft, der mit würdigen Juden irgend welchen Manges im Leben intim geworden ist, fühlt, daß solche Bekanntschaften zu den Vorrechten des Lebens gehören, aber die Zahl der Christen, denen das gelingt, ist sehr klein. Lehrer fragen mich manchmal: „Haben Sie wirklich gern jüdische Schüler? Ich kann nicht sagen, daß es bei mir der Fall sei; es ist wahr, sie sind fleißig, machen keine besondere Mühe, und sind frei von religiöser Schwärmerei, aber man kann ihnen selten näher treten, es ist kein Entgegenkommen, keine Herzlichkeit, man lernt sie nie näher kennen!“

Dann kommt oft der Nachsatz: „Ich bin mit Einzigen vertraut geworden, aber die waren keine günstigen Exemplare.“

So ist es überall. Die meisten Christen begegnen gut erzogenen Juden in der Gesellschaft, oder im Geschäft, aber vertraut werden sie nur mit getauften Juden, oder mit solchen, die gleichgiltig sind gegen ihren Glauben und gegen ihr Volk. Es gibt auch jüdische Männer, die selbst wohl beobachten, was ihre Religion erfordert, aber ihre Kinder nicht in der Geschichte und Literatur ihres Volkes unterrichten lassen. Der Vordergrund dazu ist wohl, den Geist der Kinder zu erweitern, indem man ihnen mehr Zeit läßt für die allgemeine Erziehung; aber ganz abgesehen von dem Gesichtspunkt der Religion, ist das ein sehr schlechter Plan. Eins der wunderbaren Principien der Wissenschaft über Vererbung, auf welche sich die Kunst der Erziehung gründet, ist: daß wenn man sich auch oberflächliche Gesichtlichkeit und Polirte leicht aneignen kann durch die Kenntniß der Literatur anderer Völker, die höchste und wahrste Geistesbildung aber nur erreicht werden kann durch ein liebevolles Studium der besten Erzeugnisse unserer eigenen Vorfahren. Der Grund zur moralischen Vererbung sollte immer gelegt werden durch die Vererbung, die wir fühlen für die großen Männer, die dem Blut unserer Eltern am nächsten stehen. Ein jüdisches Mädchen, unbefannt mit den Propheten und gleichgiltig gegen die Märtyrer ihres Volkes, macht denselben Eindruck, wie eine Italienerin, die nichts weiß von Dante, oder eine Russin, die nichts wissen will von Zergenieff, und es unter ihrer Würde hält, Anderes zu lesen als französische Romane. Unglücklicherweise sind diese schlecht erzogenen und ihres Volkes unwürdigen jungen Leute gerade diejenigen, die in Schulen die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich zu ziehen suchen, und sich um die Intimität mit ihren Mitschülern bewerben. Sie sind viel Schuld an dem Vorurtheil gegen die ganze Race, aber sie sind noch nicht das schlimmste Element, mit dem wir zu thun haben. Wie ich schon in meinem früheren Artikel bemerkt habe, kann ein Christ, der in einem der Systeme seiner Religion gründlich erzogen wurde, manchmal für seine Familie eins anwenden, welches etwas verschiedenes ist, und doch seinen Zweck ebenso gut erfüllt. Aber Juden, sans foi, ni loi, Juden, welche die religiösen Schranken abgeworfen haben, die ihnen ihre moralische Kraft verliehen, sind

eine Gefahr für die Civilisation, wo immer sie sich auch befinden mögen! — Eine Engländerin, in Berlin anständig, versuchte mich zu überzeugen, daß wenn ich lange in Deutschland lebe, ich dazu kommen würde, die Verachtung der ganzen Race zu wünschen. Am Ende unserer langen Discussion ließ sie die Bemerkung fallen, daß sie eine oder zwei recht nette jüdische Familien kenne, aber sie seien strenggläubige Israeliten. „Es sind die Negengaten“, fuhr sie fort, „die man überall trifft, und die so unendlich sind, daß sie schon den ganzen Ton der deutschen Gesellschaft heruntergebracht haben.“ Solche Bemerkungen haben eine eigenthümliche Bedeutung, denn in England kann man auch sehen, wo das Wort „Jude“ gebraucht wird, um in gesellschaftlicher Beziehung etwas Niedriges auszudrücken, da in der Widerwillen des Sprechers auf alles Jüdische übertragen worden, nachdem er erregt worden war von solchen Juden, die sich schmücken, daß man ihre Nationalität vergehen hat. Ein geistvoller Jude ist in so vielen Beziehungen wie alle anderen gebildeten Menschen, derart, daß man seine Nationalität vergißt. Die kleine Spur orientalischer Lebhaftigkeit gibt keinen Manieren eine gewisse Originalität, aber sie erscheint einem kaum als eine nationale Absonderlichkeit, während der Jude, der kein Anrecht auf Achtung nur auf seine Vorurtheile für Schinken trägt, fast nie genannt wird, ohne eine Bemerkung über widerwärtige Juden hervorzuwerfen. Die Unwissenheit in christlichen Circeln über alles, die bessere Klasse der Juden Betreffende, ist wirklich schändlich.

Hier kann ich wohl ohne anzustoßen ein Wort über Religion sagen. Religiöser Vorurtheil ist sehr verwerflich, aber es bleibt doch immer ein Zug menschlicher Natur, der „die ganze Welt verwandt“ macht. Man kann einen Schylock begreifen; wenn er die Christen haßt, so ist es mehr ihre Schuld, als die feinnige, und nach Allem fühlt man doch, daß in dem Panzer des Hajjes, mit dem er sich umgab, eine Lücke war, durch welche man in sein Herz hineinklinken und sich dort heimlich machen konnte. Aber ein Jude, der so über allem Vorurtheil erhaben ist, daß er die Freundschaft von Christen vorzugsweise sucht, und ihnen zu verzeihen gibt, daß er gleichgiltig ist gegen die Ehre, oder gar sich dessen schämt, ein Nachkomme der Landstrolche von Moyses, David und Salais zu sein, ist ein abnormes Geschöpf, das „personifizierte Unkenntbare!“ Er gibt allen unseren Gefühlen und Traditionen argen Anstoß; er verwundet uns an dem Punkte, wo das Abstoßende des schlechten Geschmacks sich mit dem religiösen Gefühl verbindet; er ist die Verkörperung schamlos verschwendeter Vorrechte, und er beleidigt nicht nur gläubige Christen, sondern selbst solche, die selbst schon gleichgiltig sind gegen ihren Glauben. So lange es Schwache und thörichte Christen geben wird, so lange werden die Juden beleidigt werden um ihre Stärke; aber so lange irgend eine Form des Christenthums existirt, so lange werden Juden, die nicht auf ihre Nationalität stolz sind, Veranlassung geben, das Judenthum in ihrer Person zu verachten und zu verabscheuen. Zwei Mittel gibt es also gegen die Ungerechtigkeit, unter der die Juden leiden: Erstens müssen fromme und unterrichtete Juden mehr aus sich heraustreten, und der Welt zeigen, was sie lehren können, und zweitens, daß alle Juden von einem so erhabenen Stolz für ihre nationalen Ueberlieferungen erfüllt seien, daß ihre Kinder unmöglich Negativen werden können!

Ein Capitel über die Mortara-Angelegenheit.

Die Mutter Mortaras hat dem Correspondenten des „Peb. Americ.“ über das ihr von den Geistlichen seiner Zeit entzogene Kind Folgendes mitgetheilt:

Edgar Mortara, jetzt Don Pio genannt, wurde in Bologna am 27. August 1851 geboren. Siebzehn Monate alt, erkrankte er gefährlich und der Arzt verordnete dem Kinde Blutelg zu setzen. Die Magd begab sich zu einem Drogisten, der ihr den Rath ertheilte, das Kind laufen zu lassen, um seine Seele zu retten, was sie auch befolgte. Die Entziehung eines Blutes hatte einen günstigen Erfolg und das Kind genas von der Krankheit. Die Magd schrieb wahrscheinlich die Heilung nicht der Tausch zu, denn erst nach fünf Jahren offenbarte sie diesen Umstand einem Freunde. Inzwischen wurde das Kind den religiösen Anschauungen seiner Eltern gemäß unterrichtet und zeigte bedeutende Fähigkeiten, aber ein Freund der Magd erachtete es als Pflicht, die Angelegenheit der Tausch d. r. heiligen Curie mitzutheilen, und Abends am 23. Juni 1858 erschien die päpstliche Bache, um den kleinen Mortara abzuholen. Eine herzzerreißende Scene folgte. Die Mutter sträubte sich dagegen und wurde mit Gewalt beseitigt, der Vater kämpfte wie ein Löwe um sein Kind, welches ihm so gramlos entzogen wurde, dann machte sowohl die Familie als die israelitische Gemeinde die größten Anstrengungen, um das Kind wieder zu erlangen, aber vergebens. Der junge Edgar wurde neuerdings unter pompösen Ceremonien gestaubt und der Papsi Pius IX. war sein Taufpate. Zwar wurde den Eltern die Erlaubnis erteilt, ihren Sohn zu besuchen, dessen Umgebung ihn bei jedem solchen Besuche lagen ließen, daß er glücklich sei und sich zur christlichen Religion hingezogen fühle. Trotz aber der strengen Bewachung flüsterte er einmal der Mutter zu, daß sie es nicht glauben solle, daß er vielmehr jede Nacht die Gebete, die sie ihn lehrte, wiederhole.

Am Laufe der Zeit glaubte er selbst von der Wahrheit des Christenthums überzeugt zu sein, und machte auch daraus seiner Familie kein Geheimniß. Er wurde im Convente St. Pietro in Vincoli erzogen, und die Protection des Papstes verschaffte ihm den Titel Canonico regolare Latera renese. Er zeichnete sich in seinen theologischen und philosophischen Studien nicht minder als in der Musik aus.

Bis 1870 lebte er in Rom, beim Regierungswechsel veranlaßte ihn seine fortschrittsfeindliche Richtung, um Erlaubniß, Rom zu verlassen, anzufuchen, und überfiedelte nach Belgien, wo seine Verdienste Aufsehen erregten. Von 1870–1878 erhielt seine Familie von ihm keine Nachrichten. Erst im Monate Mai 1878 schrieb er ihnen von Paris, worin er zeigte, daß er von den Ungelegenheiten seiner Familie unterrichtet ist, und sein Leidwesen über den Tod seines Vaters, welcher sich anno 1872 ereignete, andrückt. Er wünschte sehr, seine Mutter zu umarmen, und bestimmte ihr die Zeit, wann sie in Paris eintreffen kann. Sie langte auch dort an, und als sie einige Tage in seiner Gesellschaft weilte, überzeugte sie sich, daß trotz seines priesterlichen Kleides seine Kinderliebe nicht erloschen ist. Seit dieser Zeit sieht er immer in Correspondenz mit seiner Mutter.

Nach Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich ging er nach Spanien, wo er jetzt noch weilt. Er hat 3 Brüder und 2 Schwestern, welchen er oft liebenswürdige Grüße zuschickt.

Die Entführung des jungen Mortara hat unzweifelhaft die Revolution gegen die päpstliche Regierung eingekeimt, indem damals die Entführung gegen diesen päpstlichen Gewaltact eine allgemeine war. Sie gab auch den Stoff zu einem Drama, welches auf einer französischen Bühne aufgeführt wurde und dann ins Italienische überetzt, in allen Theatern Italiens vorgestellt wurde.

Theater und Musik.

Hofopertheater. Diesmal wird unser Bericht recht dürr und mager. Er umfaßt bloß zwei Gastspiele, dasjenige eines Herrn Filippi und das einer Frau Willemaud. Beiden zielen auf ein Engagement ab, wozu es hoffentlich nicht kommen wird. Sowohl Herr Filippi, wie Frau Willemaud tranken an einem Hauptfehler, sie haben viel zu schwache Stimmen, und in den colossalen Räumen der Götter klingen dieselben fast echoartig wie aus weiter Ferne. Frau Willemaud aber verbißt wenigstens durch geschmackvollen Vortrag und gewinnende Erscheinung, ungenügsch

ist uns aber, was die sonst so rigorose Hoftheaterleitung veranlassen kann, einem Sänger, wie Herrn Filippi, den Publikum und Kritik bereits bei seinem ersten Debut abgelehnt haben, ein wiederholtes Auftreten zu gestatten.

Im **Hofburgtheater** gelangte in der Vorwoche „Der Hengstmeyer“, ein Lustspiel von Trisch, zur ersten Aufführung. Die Novität fand eine recht beifällige Aufnahme, die sie in erster Linie der glänzenden Darstell ung dankt, die sie gefunden. Hauptsächlich machte sich um jede Herr Sartmann verdient, der eine Leistung von köstlichster, humorvollster Wirkung bot.

Carltheater. Man rühmt es Herrn Director Tatarzy als eine große Kunst nach, daß er es vermocht hat, das Carltheater zu neuem Leben zu erwecken, wir wissen von einer noch größeren zu erzählen, er hat es verstanden, sich nur Freunde zu machen. Nichts gönnt man ihm seine Erfolge, ja noch mehr, gilt es die Premiere eines neuen Stückes, theilt man allenthalben die Aufregung des Directors und ist gespannt auf die Aufnahme der Novität. Und so gewährt es auch uns eine angenehme Genugthuung, von den neuerlichen Erfolgen berichten zu können, die jedes einzelne der neu aufgeführten Stücke begleitet. Dieselben betreffen sich „Die von Kleerwig“, Lustspiel von Hugo von Linde, dem bereits unter dem Namen „Bürger“ bekannten Dichter, „Edgar's Kammermädchen“ ein lustiger, wenn auch etwas trivialer einactiger Schwan nach Labiche von „Mitterwurzer“ bearbeitet und „Sein Spezi“, eine Posse von Findeisen, modernisirt von Bruno Zappert. Ein Wort der Anerkennung gebührt auch der glanzvollen, lebendig, frischen Darstellung. Nicht dem unvergleichlichen Schweighöfer sind es zunächst die Damen Albrecht, Groß und Berg und die Herren Mitterwurzer, Witte, Wallner, Bank und Waldeemar, die sich zu einem gradezu v. Leuten Ensemble vereinigen.

Theater an der Wien. „Biel Lärm um nichts“ ließe sich am besten auf die gestern stattgehabte erste Aufführung von Zola's „Goldmensch“, bearbeitet von J. Sch niger, anwenden. Schon durch Wochen und Monate verbreitete die Direction des Theaters an der Wien die ungeheuerlichsten Gerüchte über das Traura, von dem einschüßvolle Leute im Vorhinein und mit Recht urtheilten, daß eine dramatische Bearbeitung des Zola'schen Romanes ein Unludig sei. Der Erfolg rechtfertigte ihre Meinung. Man sieht allerdings prächtige Decorationen, auch gespielt wird nicht übel, aber das Stück ist für den, der den Roman nicht kennt, ohne Werth. Ueber die in der Vorwoche zur ersten Aufführung gelangte Posse „Die Zwillinge“ läßt sich mit der Geburtsanzeige gleich die Parie ausgeben.

Concertbericht. Fast schon am Ende der Saison wurden wir noch durch zwei musikalische Ereignisse überrascht, die sonst den Höhepunkt derselben zu bezeichnen pflegen. Wir meinen die beiden Concerte des Violinvirtuosen Pablo de Sarasate und die Aufführung des Tratoriums „Saul“ von Handel zu dessen 200jähriger Gedenkfeier. Pablo de Sarasate bezeichnend den Höhepunkt der Technik. Wenn auch der Ton nicht sehr voll und mächtig ist, wirkt diese souveräne, alle Hindernisse, wie Spielereien besiegende Geläufigkeit doch verblüffend, ja überwältigend. Händel's Oratorium enthält neben manchem Veralteten viele Schönheiten und Stellen von padendster Wirkung. Es wurde von dem Cloro des Singsocietates unter Mitwirkung hervorragender Solisten vortrefflich aufgeführt. Von den übrigen Concerten verdienen die der jugendlichen Cellisten Hrl. Donat, der trefflichen Schuberinterpretin, Hrl. Josephine Wehringer, des Quartetts Josef unter Mitwirkung des leider so selten gehörten Professor Epstein und des Ad n i g k u Quartetts lobend hervorgehoben zu werden. Wir wollen überdies noch eines Concertes Erwähnung thun, und zwar desjenigen eines Herrn Vago, der den Anfang und das Ende des Tratoriums „Die Schöpfung“ von Haydn mit seinen Schülern zur Aufführung brachte. Dieser Herr Vago kann mehr als der große Haydn und selbst der liebe Vergott. Erstere brachte zur Schöpfung eine hübsch geraume Zeit, unser Vergott bloß sieben Tage. Herr Vago aber hat sie in zwei Stunden auf das jämmerlichste zu Grunde gerichtet.

r. p.